

Älteste Fotografie vom Rütli in London aufgespürt

Das Rütli | Geschichte um Fototechnologie und um die Gründungsstätte der Schweiz

Die bis heute völlig unbekannteste Ansicht des Rütli ist äusserst bemerkenswert – ein unbekannter Fotograf hat den Quell- und Schwurplatz vor dessen Neugestaltung von 1860 bildlich festgehalten.

Ruedi Gisler-Pfrunder

Als ich kürzlich durch die Portobello Road, einer für ihren samstags stattfindenden Antiquitätenmarkt bekannten Strasse im Londoner Stadtteil Notting Hill, bummelte, entdeckte ich plötzlich in einem der kleinen Antiquitätengeschäfte in einer graubraunen, etwas lädierten Kartonschachtel mehrere historische Fotografien. Beim Durchsehen dieses Bildmaterials stiess ich auf eine sehr alte Stereofotografie mit dem handschriftlichen Vermerk «Grulli no. 38. Suisse». Obwohl ich den Namen «Grulli» nirgends zuordnen konnte, erkannte ich auf den ersten Blick, dass es sich bei der Aufnahme um das Rütli handelte. Der unbekannteste Fotograf hat den Quell- und Schwurplatz vor dessen Neugestaltung von 1860 bildlich festgehalten. Diese bis heute völlig unbekannteste Ansicht des Rütli ist äusserst bemerkenswert, zeigt sie doch neben dem Rütlihaus auch dessen nähere Umgebung vor der Umgestaltung. Beim Vorgängergebäude des heutigen Rütlihauses sind ein Gaden, der wohl einst als Viehstall diente, und zwei Steinmauern, die das Gelände terrassenförmig ausweiten, zu erkennen. Noch überraschter war ich nach meinem «zweiten Blick», als ich feststellte, dass es sich bei der Stereofotografie um ein «Salzbild» handelt.

Talbotypie – Fototechnologie aus der Pionierzeit

Nur etwa drei Wochen nach der Patentanmeldung von Jacques Mandé Daguerre (1787–1851) vom 12. August 1839 (Daguerreotypie) veröffentlichte Henry Fox Talbot (1800–1877) in England ein weiteres fotografisches Verfahren. Henry Fox Talbot war ein Amateurforscher aus dem englischen Landadel und Mitglied der Royal Society. Da er kein besonders talentierter Maler war, verfiel er auf den Gedanken, dass die Camera obscura, die er beim Malen oft verwendete, selbst die Bilder zeichnen sollte. Die mit der Camera obscura hergestellten Abbildungen nannte er «Weissen Zeichnungen» (Photogenic Drawings). Es handelt sich dabei um das erste bekannte Negativverfahren, das heisst, bei der Fotografie entsteht zunächst ein Negativ. Schon bald kam er auf die Idee, von seinen Negativaufnahmen Kopien in Form von Positivabzügen zu erstellen. Dazu wurde das mit Wachs transparent gemachte Negativ auf ein Salzpapier kopiert. Damit hatte Henry Fox Talbot das erste funktionierende Negativ-Positiv-Verfahren entwickelt. Mit dieser Methode konnte man erstmals von einer Fotografie beliebig viele Kopien herstellen.

Digitale Fotografie löst Negativ-Positiv-Verfahren ab

Das Negativ-Positiv-Verfahren ist heute noch, vor allem bei professionellen Fotografen, im Einsatz, wird aber mehr und mehr durch die digitale Fotografie ersetzt. Henry Fox Talbot nannte den Prozess Calotypie, ein Name, der später ihm zu Ehren in Talbotypie umbenannt wurde. Das Wort «Kalotypie» setzt sich zusammen aus den griechischen Worten kalos (schön) und typos (Druck, Schrift). Talbotypien sind leicht zu erkennen; das Papier ist sehr dünn mit einer matten Oberfläche und einer feinen Struktur drauf. Der Bildton ist kräftiges Rotbraun, und das Bild ist stumpfmatt. Bilder, die ungenügend gewässert wurden, vergilben zu einem gelb-



«Grulli no. 38. Suisse» (Fotograf unbekannt, um 1855). Sammlung Ruedi Gisler-Pfrunder. Die Aufnahme zeigt das Rütli vor der Umgestaltung durch Architekt Johannes Meyer (1861) und ist zurzeit die älteste bekannte Aufnahme des historischen Ortes.

braunen bis gelblichen Ton. Weil eine fotografische Schicht fehlt, ist das Papier selbst der Schichtträger, das heisst, die Abbildung befindet sich nicht auf einer Albumin- (Eiweiss) oder später Gelatineschicht, sondern dringt direkt in die dünne fotografische Papierschicht ein. Das Salzpapier wurde parallel zur Daguerreotypie bis zirka 1860 verwendet. Die schlechte Haltbarkeit und das sehr dünne Papier sind mit ein Grund, weshalb Salzbilder heute so selten anzutreffen sind.

Das Rütli um 1855

Wie wir wissen, stammt die erste Erwähnung des Rütli aus dem «Weissen Buch von Sarnen», geschrieben nach einer älteren Vorlage in den Jahren 1470/72: «Und als die drey einandern gesworn hatten, du suchten sy und funden ein nid dem (Wald), der swur och zu jnen, und funden nu und aber lüt heimlich, die zugen sy an sich und swuren einandern trüwe und warheit und ir lib und gut ze wagen und sich der herren ze werren. Und wenn sie üt tun fürnemten wolten, so furen sy für den Myten Stein jn hinn nacht an ein End, heist im Rüdli.»

Aegidius Tschudi (1505–1572), der erste schweizerische Historiker, setzte Mitte des 16. Jahrhunderts den Rütli nach auf Mittwoch vor Martini 1507 fest. Die Wiederentdeckung des Bundesbriefes von Anfang August 1291 führte ab 1845 zu einer Neubearbeitung der Befreiungsgeschichte und zu einer lange dauernden Debatte zwischen den Verfechtern des Jahres 1307 beziehungsweise 1291 als Ausgangspunkt der Eidgenossenschaft.

Neugestaltung des Rütligeländes um 1860

Als in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts der Sohn des damaligen Besitzers, Michael Truttmann, einen Hotelbau auf der Rütliwiese errichten wollte, setzte sich die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG) gegen diese Einrichtung ein und machte den Vorschlag, das Rütli durch die Gesellschaft anzukaufen. Am 13. Februar 1859 willigte der damalige Besitzer für den Verkauf des Rütli ein für 55'000 Franken. Mit einem Aufruf an das Schweizervolk, der besonders auch die Schweizerjugend ansprach, wurden Gelder gesammelt. Im Som-

mer 1859 waren bereits 95'199 Franken eingegangen. Den Ankaufsbetrag von 55'000 Franken hatte dabei ausschliesslich die Schweizer Jugend eingebracht. Nach der Schenkung an die Eidgenossenschaft 1859 verblieb die Verwaltung des Rütli bei der SGG. 1860 begann eine Neugestaltung des Rütligeländes. Zuerst wurden von Conrad Joseph Scheuber, Gärtner und Strassenmeister aus Stans, Wege erstellt, die die Besuchenden an die Denkwürdigkeiten und Schönheiten des Rütli heranführten. Gleichzeitig wurde das Gelände mit 2'000 Nadelhölzern, vorwiegend Rottannen, sowie 1'000 Laubbäumen, grösstenteils Buchen, Birken und Eschen, aufgeforstet und der durch Holzschlag beschädigte Waldsaum wieder hergestellt.

Illustre Gäste aus aller Welt besuchen Waldwiese am See

1868/69 wurden das alte Bauernhaus und der Stall durch den historisierenden Neubau von Architekt Johannes Meyer aus Schwyz ersetzt. Parallel dazu wurde der Quell- und Schwurplatz, der sich als Schopfbau mit terrassenhaftem Vorplatz präsentiert,

zu einer dem historischen Platz entsprechend würdigeren Anlage neugestaltet. Seitdem wird der symbolträchtige Ort nicht nur vom Schweizervolk, sondern auch von illustren Gästen aus aller Welt besucht. So besuchte König Ludwig II. von Bayern (1845–1886), ein glühender Bewunderer Wilhelm Tells, 1865 das erste Mal das Rütli. König Ludwig II. war so beeindruckt von dieser Waldwiese am See, dass er Gerichten zufolge das Rütli unbedingt kaufen wollte, um darauf ein Schloss zu errichten. Tatsächlich scheint es eher unwahrscheinlich, dass in der Zeit der Umgestaltung – das Rütli muss zu dieser Zeit einer einzigen Baustelle geglichen haben – König Ludwig II. unter diesen Umständen ernsthaft ins Auge gefasst haben könnte, ein Bauwerk auf dem Rütli zu errichten. Bei einer weiteren ausgedehnten Schweizerreise (27. Juni bis 14. Juli 1881), bei der König Ludwig II. das Rütli mehrmals besuchte, soll er laut Professor Beyer (1834–1906) diesen Wunsch öfters geäussert haben. «Jede Fahrt auf dem See, namentlich in ruhiger, warmer und sternenklarer Sommernacht, bot dem König einen überwältigenden Eindruck, der in ihm stets den Wunsch bestärkte, sich hier am See ein Schloss zu bauen, um all die herrlichen Einzelheiten mit Musse beschauen und immer aufs Neue geniessen zu können.» Wer weiss, stünde heute auf der Rütliwiese eine Ritterburg, wie das von Ludwig bei Füssen (Bayern) errichtete Märchenschloss Neuschwanstein?

Rütli-Report – militärisches Ereignis im Zweiten Weltkrieg

Allgemein bestens bekannt ist der Rütli-Report. Am 25. Juli 1940 bestellte der Oberbefehlshaber der Schweizer Armee, General Henri Guisan (1874–1960), sämtliche höheren Offiziere (ab Stufe Major) zum Rapport auf die Rütliwiese, wo er nach dem Zusammenbruch Frankreichs zu geschlossenem Widerstand gegen die Bedrohungen der Achsenmächte aufrief.

Heute besuchen jedes Jahr mehr als 100'000 Menschen das Rütli, die Gründungsstätte der Schweiz. Schon viele hohe Gäste aus dem In- und Ausland haben dem Rütli die Ehre erwiesen, so etwa Königin Elisabeth II. und ihr Gemahl Prinz Philipp am 2. Mai 1980. Seit 1861 findet jeweils am Mittwoch vor Martini (Martinstag = 11. November) das bekannteste schweizerische Schützenfest, das Rütli-schiessen statt. An diesem Grossanlass messen sich bis zu 1'000 Schützen und Schützinnen in unterschiedlichen Disziplinen, und «das stille Gelände am See» wird dann mit Pulverdampf und Lärm erfüllt.

Für diesen Beitrag wurden unter anderem folgende Quellen verwendet: Beyer Conrad, Prof. Dr., Ludwig II. König von Bayern. Ein Charakterbild, Leipzig, Fock, o. J. [1897]; Gasser Helmi Dr., Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri II, Seegemeinden, 1986; Gisler-Pfrunder Ruedi, Raumbilder von «anno dazumal» Uri auf Stereofotografien von 1860–1925; Schürmann Melchior, Das Rütli als Nationaleigentum der Schweiz, Eidgenossenschaft, 1910.



Schloss Neuschwanstein aufs Rütli verpflanzt (Fotomontage); Reproduktion aus «Adieu – Altes Uri», Karl Iten, Verlag NZZ, 1990.



«6359. P.Z. – Das Rütli» (Photochrom von Orell Füssli & Co., um 1900). Sammlung Ruedi Gisler-Pfrunder. Das Haus nach dem Umbau.